

Sachbericht

Projekt: Förderung des interkulturellen Zusammenhalts in Mümmelmansberg

Träger: Stadtteilkantorat e.V.

Erbringungsort: Mümmelmansberg

1) Erläuterung der durchgeführten Maßnahmen

Mit Beginn der Covid-19-Pandemie waren fast alle gängigen Organisationskriterien eines kulturellen Veranstaltungsbetriebs (Planbarkeit, langfristige Zielsetzungen, quantifizierbare Reichweiten als messbares Erfolgskriterium) hinfällig geworden. Stattdessen hatten sich alle kulturellen Aktivitäten dem obersten Kriterium des Infektionsschutzes unterzuordnen. Die meisten Kultureinrichtungen zogen daraus die Konsequenz, ihren Live-Betrieb vollständig einzustellen und durch ein Online-Angebot zu ersetzen. Das Stadtteilkantorat entschloss sich, einen anderen Weg zu gehen und seiner Leitfrage treu zu bleiben: „Welche Musik braucht dieser Stadtteil“ oder, übertragen auf die neue Situation: „Welche Musik braucht er in der besonderen Situation einer Epidemie?“.

Unsere Ausgangsthese: Ein Stadtteil, in dem sich innerfamiliäre Konflikte, beengte Wohnsituationen, Einsamkeit, wirtschaftliche Not, oder schulischer Aufholbedarf durch die Pandemie zusätzlich verschärfen, braucht *keine* zusätzlichen kulturellen Angebote in digitaler Form – diese dienen eher der Selbstlegitimation und Aufrechterhaltung des kulturellen Betriebs, als einem tatsächlichen Bedürfnis der Bevölkerung. Stattdessen braucht es mehr denn je zwischenmenschliche Kontakte und eine unmittelbare Resonanz von Mensch zu Mensch. Musik als „Berührung auf Abstand“ ist dafür in besonderem Maße geeignet. Gleichzeitig beinhaltet sie aber auch ein besonderes Gefährdungspotential (Stichwort „Gesang und Aerosole“), so dass Hygienekonzepte und Abstandsregeln zu den entscheidenden Parametern der Planung werden.

Mit seinen „Leitlinien für die Arbeit in Corona-Zeiten“ vom 17.4.2020 hatte das Stadtteilkantorat deshalb ein differenziertes Arbeitsprogramm vorgelegt, das nicht auf einer kalendarischen Logik aufbaute, sondern sich strikt an den erwartbaren epidemiologischen Entwicklungen orientierte. Diese Leitlinien gaben unserem Projekt die Richtung vor und ermöglichten es uns, während der gesamten Projektdauer ohne größere corona-bedingte Einschränkungen aktiv zu bleiben. Bilanzierend können wir sagen, dass 2020 das bislang erfolgreichste Jahr unserer Arbeit war – nicht *trotz*, sondern zu großen Teilen *wegen* Corona.

Nachfolgend werden wir zunächst die umgesetzten Einzelaktivitäten in chronologischer Reihenfolge auflisten (= Punkt 2, Darstellung der erreichten inhaltlichen Zielen), um sie dann in Bezug zu unseren Leitlinien vom 17.4.2020 zu setzen (= Punkt 3, Erfolgskontrolle).

2) Darstellung der erreichten inhaltlichen Ziele

2.1) Maßnahmen zur Vernetzung, internen Schulung und Qualitätssicherung

- Institutionelle Vernetzung im Stadtteil (durchgehend)
- Teaminterne Schulung „Musikalische Interaktion“ (Juli)
- Sichtung und Erstellung einer stadtteilbezogenen Liedersammlung (Juli)
- Aufbau eines orientalischen Musiker-Netzwerks in Hamburg (ab August)
- Teaminterne Schulung „Biographische Interviews“ (September)
- Perspektivenwerkstatt Stadtteilkantorat (11./12. September, teilweise mit separater Finanzierung)

2.2) Öffentliche Veranstaltungen

- 13. Juli: Interaktive Straßenmusik an der Kandinskyallee
- 9. August: Infektionssicheres Singen im Garten (für Senioren)
- 11./12. August: Einschulungsfeier Grundschule Mümmelmansberg (Proben und Durchführung)
- 13. August: Musik zur Ausstellung „Nostalgie Kino“ der Künstlerin Nassim Aslani am Gemeindezentrum
- 30. September: Jubiläumsfeier am Gemeindezentrum (Auftritt zur Jubiläumstour „50 Jahre Grundsteinlegung Mümmelmansberg“)
- 30. September: Interkulturelle Straßenmusik und Interviews am Havighorster Redder und an der Kandinskyallee
- 1. Oktober: Singen auf Abstand in der Kita Kandinskyallee
- 1. Oktober: Singen auf Abstand und Interviews in der Elternschule
- 2. Oktober: Singen auf Abstand und Interviews im Schulgarten (Grundschule Mümmelmansberg)
- 2. Oktober: Interkulturelle Straßenmusik an der Feiningerstraße
- 2. Oktober: Musikalische Mitmachaktion auf dem Bauspielplatz
- 3. Oktober: Fenster- und Balkonkonzert am Hollkoppelweg
- 4. Oktober: Jubiläumsfest mit interreligiöser Erntedank- und Laubhüttenfeier im Garten des Gemeindezentrums (Abschluss der Jubiläumstour „50 Jahre Grundsteinlegung Mümmelmansberg“)
- 24. November bis 22. Dezember: Aktion „Ein Haus für alle“ im Gemeindezentrum (täglich von 10.00 bis 18.00 Uhr)

2.3) Videos

- Klavierversion Willkommensklänge: <https://www.youtube.com/watch?v=b880zytoKFM>
- Coronasong „Diese Zeilen“: https://www.youtube.com/watch?v=DsM84m_QAXk
- Video-Adventskalender „Aus dem Stadtteil – für den Stadtteil“: <https://www.facebook.com/StadtteilkantoratMuemmelmansberg/>

2.4) Weitere öffentliche Veranstaltungen mit separater Finanzierung

Die nachfolgend genannten Aktivitäten dienten dazu, das Stadtteilkantorat zu vernetzen und sein Konzept sowie den Stadtteil Mümmelmansberg überregional bekannt zu machen. Sie wurden nicht aus Mitteln des Quartiersfonds finanziert, werden hier aber nachrichtlich erwähnt, um ein vollständiges Gesamtbild unserer Aktivitäten zu geben.

- Gastauftritt bei der Ausstellungseröffnung „KlimaFlucht“ der Deutschen Klimastiftung in Sankt Petri (14. September)
- Mitwirkung beim Virtual Climate Choir (https://www.youtube.com/watch?v=ZL_7n7LkquM)
- Projektpäsentation im Rahmen des 8. Interreligiösen Begegnungstages des interreligiösen Frauennetzwerks Hamburg (8. November)
- Projektpäsentation im Rahmen der Online-Veranstaltung „Vision Kirchemusik – Netzwerk Kirchenmusikvermittlung“ (16. November)
- Projektpäsentation im Rahmen der Online-Veranstaltung „Grenzenlos - wie weit dürfen wir gehen?“ der interreligiösen Dialog-Initiative Young Visions Hamburg (8. Dezember)

3) Ergebnisse der Erfolgskontrolle

Den Erfolg des Projektes an einer möglichst großen, quantifizierbaren Reichweite festzumachen, wäre unter den Bedingungen der Pandemie nicht zu verantworten gewesen. Stattdessen galt es, die Formate an den jeweiligen Stand des epidemiologischen Geschehens anzupassen. Um dies zu gewährleisten, unterschieden wir in unseren Planungsleitlinien vom 17.4.2020 zwischen fünf denkbaren, in ihrer realen zeitlichen Abfolge aber ungewissen Stufen der Epidemie:

- a) Strenge Quarantäne oder Kontaktsperre
- b) Stufenweise und partielle Lockerung
- c) Weitgehende Lockerung, Normalbetrieb in vielen Bereichen
- d) Normalbetrieb in fast allen Bereichen.
- e) Vollständige Impfung, Normalbetrieb in allen Bereichen .

Daraus ergaben sich verschiedene mögliche Teilprojekte, deren Zustandekommen und zeitlicher Verlauf vorab nicht planbar war und die wir in unseren Leitlinien vorab skizzierten (siehe Anhang 1).

Der tatsächliche epidemiologische Verlauf während der Laufzeit unseres Projektes stellte sich dann, bezogen auf die fünf o.g. Kategorien, wie folgt dar:

Juli / August 2020: Stufenweise Lockerung (b)

September / Oktober 2020: Weitere Lockerungen (b bis c)

November / Dezember 2020: Rückkehr zum Lockdown (b bis a)

Von den Projektmodulen, die wir für die Stufen a, b und c vorbereitet hatten, konnten nahezu alle umgesetzt werden (siehe hierzu ausführlich Anlage 1).

4) Abweichungen vom Projektplan

Nicht umgesetzt werden konnten die optional geplanten Projektmodule der Kategorie d) und e), weil sich der Epidemieverlauf nicht in Richtung „Normalbetrieb“ entwickelte.

Einige Module der Kategorien a) bis c) konnten ebenfalls nicht umgesetzt werden, weil sie eine enge Kooperation mit anderen Institutionen (Kindergarten, Schule, Altenheim) vorausgesetzt hätten. Diese Einrichtungen waren aber aufgrund der häufig wechselnden Rahmenbedingungen teilweise so stark belastet, dass sie nicht über entsprechende Zeit- und Personalressourcen verfügten und unsere Angebote deshalb nicht annehmen konnten.

Anlagen

Anlage 1: Übersicht der ursprünglich geplanten Projektmodule und ihrer tatsächlichen Umsetzung oder Nicht-Umsetzung

Anlage 2: Dokumentation Jubiläumstournee

Anlage 3: Dokumentation „Ein Haus für alle“

Anlage 4: Pressespiegel und Flyer

Anlage 1: Übersicht der ursprünglich geplanten Projektmodule und ihrer tatsächlichen Umsetzung oder Nicht-Umsetzung

Arbeitsbereich	a) Quarantäne	b) Stufenweise und partielle Lockerung	c) Weitgehende Lockerung
Angebote für Vorschulkinder und Kindergärten	<p><u>Planung April 2020:</u> „Singen und Bewegen auf Abstand“ für sozial benachteiligte Kinder.</p> <p><u>Tatsächlicher Projektverlauf:</u> Umgesetzt in der Kita Kandinskyallee.</p>	<p><u>Planung April 2020:</u> Spielerische Übungen für ein infektionssicheres Verhalten („Didaktik des <i>social distancing</i>“).</p> <p><u>Tatsächlicher Projektverlauf:</u> Umgesetzt zur Einschulungsfeier der Grundschule Mümmelmannsberg</p>	<p><u>Planung April 2020:</u> Normales Angebot</p> <p><u>Tatsächlicher Projektverlauf:</u> Kam aufgrund der Infektionslage nicht zustande.</p>
Angebote für Grundschulklassen	<p><u>Planung April 2020:</u> „Singen und Bewegen auf Abstand“</p> <p><u>Tatsächlicher Projektverlauf:</u> Umgesetzt in der Grundschule Mümmelmannsberg</p>	<p><u>Planung April 2020:</u> Unterstützende Zusammenarbeit bei der Rückkehr zum Regelbetrieb.</p> <p><u>Tatsächlicher Projektverlauf:</u> Umgesetzt im Gemeindezentrum mit mehreren Schulklassen der Grundschule Mümmelmannsberg (Adventsfeiern)</p>	<p><u>Planung April 2020:</u> Normales Angebot</p> <p><u>Tatsächlicher Projektverlauf:</u> Kam aufgrund der Infektionslage nicht zustande.</p>
Angebote für weiterführende Schulklassen oder Schul-AGs	<p><u>Planung April 2020:</u> Konzeptionelle Unterstützung Musikunterricht im digitalen Home-Schooling.</p> <p><u>Tatsächlicher Projektverlauf:</u> Keine Nachfrage aufgrund hoher institutioneller Belastung. Wurde nicht umgesetzt</p>	<p><u>Planung April 2020:</u> Unterstützende Zusammenarbeit bei der Rückkehr zum Regelbetrieb.</p> <p><u>Tatsächlicher Projektverlauf:</u> Keine Nachfrage, wurde nicht umgesetzt</p>	<p><u>Planung April 2020:</u> Normales Angebot</p> <p><u>Tatsächlicher Projektverlauf:</u> Kam aufgrund der Infektionslage nicht zustande.</p>

Arbeitsbereich	a) Quarantäne	b) Stufenweise und partielle Lockerung	c) Weitgehende Lockerung
<i>Offenes Singen (interkulturell und generationenübergreifend)</i>	<p><u>Planung April 2020:</u> Offenes Singen in Videokonferenzen.</p> <p><u>Tatsächlicher Projektverlauf:</u> Video-Adventskalender und Produktion „Coronasong“ mit Beteiligung von Bewohnern des Stadtteils</p>	<p><u>Planung April 2020:</u> Offenes Singen in Videokonferenzen.</p> <p><u>Tatsächlicher Projektverlauf:</u> Video-Adventskalender und Produktion „Coronasong“ mit Beteiligung von Bewohnern des Stadtteils</p>	<p><u>Planung April 2020:</u> Offenes Singen mit stark begrenzter Personenzahl</p> <p><u>Tatsächlicher Projektverlauf:</u> Zahlreiche Einzelformate: „Singen im Garten“, interkulturelle und generationenübergreifende Straßenmusik.</p>
<i>Musikalische Einzelarbeit</i>	<p><u>Planung April 2020:</u> Überbringen musikalischer Grüße vor dem Fenster bzw. Balkon.</p> <p><u>Tatsächlicher Projektverlauf:</u> Fenster- und Balkonkonzert im Hollkopfelweg.</p>	<p><u>Planung April 2020:</u> Interviews mit Bewohner*innen</p> <p><u>Tatsächlicher Projektverlauf:</u> Zahlreiche Interviews im Rahmen der Stadtteiltournee</p>	<p><u>Planung April 2020:</u> Teilweise normales Angebot.</p> <p><u>Tatsächlicher Projektverlauf:</u> Kam aufgrund der Infektionslage nicht zustande.</p>
<i>Angebote für Senioren (Altenheim oder allein lebende Senioren).</i>	<p><u>Planung April 2020:</u> Fenster-Singen von außen</p> <p><u>Tatsächlicher Projektverlauf:</u> Wurde dem örtlichen Altenheim mehrfach angeboten, konnte aufgrund der dortigen hohen personellen Belastung nicht angenommen werden.</p>	<p><u>Planung April 2020:</u> Wie Spalte a)</p>	<p><u>Planung April 2020:</u> Wie Spalte a)</p>
<i>Angebote für Trauernde</i>	<p><u>Planung April 2020:</u> Musikalische Begleitung von Trauerarbeit „auf Abstand“ bei Todesfällen.</p> <p><u>Tatsächlicher Projektverlauf:</u> Wurde einem örtlichen Bestattungsunternehmen angeboten, aber nicht abgerufen.</p>	<p><u>Planung April 2020:</u> Kein spezielles Angebot</p>	

Arbeitsbereich	a) Quarantäne	b) Stufenweise und partielle Lockerung	c) Weitgehende Lockerung
<i>Intergenerationelle Begegnung</i>	<u>Planung April 2020:</u> (keine Angebote)	<u>Planung April 2020:</u> (keine Angebote)	<u>Planung April 2020:</u> „Video-Patenschaften“ zwischen Schulkindern und Senioren. <u>Tatsächlicher Projektverlauf:</u> Ist im örtlichen Altenheim aufgrund fehlender Technik nicht möglich.
<i>(Inter-)religiöse Feste und Feiern</i>	<u>Planung April 2020:</u> Akustische Präsenz von Kirchenglocken und islamischem Gebetsruf in Kooperation mit ProQuartier <u>Tatsächlicher Projektverlauf:</u> Konnte wegen sanierungsbedingtem Abbau der Lautsprecheranlage („Geburtenmelder“) nicht umgesetzt werden.	<u>Planung April 2020:</u> Interreligiöse „Feiern der Rückkehr ins Leben“ im Gemeindezentrum. <u>Tatsächlicher Projektverlauf:</u> Erntedank- und Laubhüttenfest im Garten des Gemeindezentrums	<u>Planung April 2020:</u> Andere Religionen verfügen nicht über hinreichend große Räume. Das evangelische Gemeindezentrum sollte anderen Religionsgemeinschaften Gastrecht gewähren. <u>Tatsächlicher Projektverlauf:</u> „Ein Haus für alle“ im Dezember 2020.
<i>Säkulare Feste und Feiern</i>	<u>Planung April 2020:</u> Konzepte für das Balkonsingen im Stadtteil. <u>Tatsächlicher Projektverlauf:</u> s.o., Balkonkonzert im Hollkoppelweg.	<u>Planung April 2020:</u> Epidemiologisch fundierte Veranstaltungskonzepte <u>Tatsächlicher Projektverlauf:</u> Jubiläumsfeier „50 Jahre Grundsteinlegung“ mit zahlreichen Einzelaktionen	<u>Planung April 2020:</u> (wie Spalte b)

Anlage 2

Fünzig Jahre Mümmel Stadtteilkantorat on tour (30.9. - 4.10.2020)

Fünzig Jahre Grundsteinlegung – ein Grund zum Feiern! Das gemeinsame, große Fest mit vielen Menschen war wegen Corona nicht möglich. Deshalb entwickelte das Stadtteilkantorat ein Konzept, das auf kleine Formate, viel Abstand und ein infektionssicheres Musizieren im Freien setzte: Ein musikalischer Grundstein für die offiziellen Feierlichkeiten, die für 2022 geplant sind.

Die kleinste „Welttournee“ aller Zeiten

Fünf Tage lang tourten wir mit 15 Klappstühlen im Gepäck durch Mümmelmannsberg. Dabei begegneten wir einer beeindruckenden Fülle von Liedern, Lebensgeschichten und Perspektiven auf den Stadtteil. Obwohl unser Tourbus kein einziges Mal die Quartiersgrenzen verließ, wurde unsere Mini-Tournee auf diese Weise zu einer musikalischen Reise um die Welt.



(alle Fotos: Antje Meyer, Stadtteilkantorat)

Zu Gast bei Nachbarn

In unterschiedlichen Institutionen legten wir Zwischenstopps ein. In der Kindertagesstätte Kandinskyallee, wo wir neben dem Stadtteiljubiläum auch ein vierzigjähriges Dienstjubiläum feiern durften. In der Gemeinschaftsgrunschule Mümmelmannsberg, wo wir am Lagerfeuer im Schulgarten mehrere Klassen kennenlernten und von den Kindern erfuhren, was Mümmelmannsberg für sie bedeutet und wie lange ihr Eltern und Großeltern bereits im Stadtteil leben. Und in der Elternschule, deren Leiterin Birgit Sokolowski wir nicht nur den Anstoß zu dieser Mini-Tournee verdanken, sondern auch das stadtteilübergreifende Jubiläumsbanner.



Ein besonderes Highlight war für uns auch das Innenhofkonzert am Hollkoppelweg. Von zahlreichen Fenstern und Balkons verfolgten die Bewohner*innen unseren kleinen Auftritt, ließen sich zum gemeinsamen Singen und zum generationsübergreifenden „Aram-sam-sam“ einladen.

Lieder eines Stadtteils

Ein wichtiges Element unserer Mini-Tournee war das Sammeln von Liedern aus aller Welt, die für unsere Gesprächspartner*innen mit besonderen Erlebnissen und Erinnerungen verbunden sind. Schon nach kurzer Zeit sahen wir uns mit einer faszinierenden Vielfalt an Geschichten, Liedern und Lebenswegen konfrontiert. Diesen Reichtum möchten wir in den kommenden Monaten für die Bewohner*innen von Mümmelmannsberg sichtbar machen, indem wir weitere Interviews führen und in Absprache mit den interviewten Personen veröffentlichen.



Abschlussfest im Gemeindezentrum

Der Abschluss unserer fünftägigen Mini-Tournee fiel auf den christlichen Erntedank-Sonntag und das jüdische Sukkotfest. Der Tag begann mit kurzen Andachten von Pastor Stephan Thieme, Rabbi Moshe Navon und Imam Abu Ahmed Jakobi. Jugendliche aus Mümmelmannsberg hatten im Vorfeld unter Anleitung des Rabbiners eine jüdische Laubhütte gebaut; einer der örtlichen Supermärkte hatte mit einer Lebensmittelspende für einen reich geschmückten Erntedank-Altar gesorgt.



Anschließend wurde im Garten des Gemeindezentrums zum Mitsingen und -tanzen eingeladen. Als Gäste mit dabei: Der Perkussionist Tuncay Kalburcu, der chilenisch-Mümmelmannsberger Sänger Victor Leyton und die Ewe-Union Hamburg. Dass es nur wenige Kilometer entfernt, zeitgleich zu unserer fröhlichen Feier, einen antisemitischen Angriff vor einer Hamburger Synagoge gegeben hatte, erfuhren wir erst, als unser Fest schon vorüber war. So zeigen die Bilder unserer ausgelassenen interreligiösen und interkulturellen Dankesfeier nachträglich: Es geht auch ganz anders!



Das Stadtteilkantorat 2020 wird gefördert durch den Quartiersfonds des Bezirksamtes Hamburg-Mitte.

Fünzig Jahre Mümmel

Stadtteilkantorat on tour. Vom 30.9. bis 4.10.2020

Mümmelmannsberg wird fünfzig – ein Grund zum Feiern! Doch das gemeinsame, große Fest mit vielen Menschen wird wegen Corona nicht möglich sein. Deshalb veranstalten wir die kleinste Tournee der Welt und feiern infektionssicher im Freien – natürlich mit viel Abstand und maximal 15 Festivalgästen.

Die kleinste Tournee der Welt

Fünf Tage lang (Mi., 30.9. bis So., 4.10.) tourt das Stadtteilkantorat durch Mümmelmannsberg. Mit 15 Klappstühlen machen wir Zwischenstopps an Straßenecken, auf Schulhöfen, Spiel- oder Sportplätzen und laden ein zum...

- Coronasicheren Singen und Tanzen auf Abstand.
- Einander kennenlernen und von 50 Jahren Mümmel erzählen.
- Stadtteillieder-Singen für Kinder.
- Mini-Konzerte für maximal 15 Zuhörer*innen.
- Fensterkonzerte für besonders infektionsgefährdete Menschen.

Wer wir sind – und warum wir diese Tour machen

Seit 2016 macht das Stadtteilkantorat Musik für Mümmelmannsberg. Interkulturell und generationsübergreifend; vom „Geburtsmelder“ bis zum Stadtteilsong.

Am 30. September 1970 wurde der Grundstein für Mümmelmannsberg gelegt. Daran wollen wir mit unserer Mini-Tournee erinnern. Ein erster musikalischer Auftakt für die offiziellen Feierlichkeiten, die für 2022 geplant sind.



Das Angebot

Gerne kommen wir auch in Ihrer Einrichtung vorbei und schenken Ihnen ein Stündchen Jubiläumsmusik zum Zuhören oder Mitmachen. Und wer dieses Jahr fünfzig wird oder geworden ist, erhält von uns ein exklusives Geburtstagsständchen.

Interessiert am Mitfeiern? Dann melden Sie sich bei uns: stadtteilkantorat@trimum.de

Das Stadtteilkantorat 2020 wird gefördert durch den Quartiersfonds des Bezirksamtes Hamburg-Mitte.
<https://trimum.de/start/aktuelles/stadtteilkantorat/>

Anlage 3

Ein Haus für alle Abstand halten und Nähe wagen

Die interkulturelle und interreligiöse Begegnung in Mümmelmannsberg voranzubringen – das ist das Ziel des Stadtteilkantorats. Durch die Corona-Pandemie sind wir diesem Ziel einen großen Schritt nähergekommen.

Die Ausgangssituation

Der interreligiöse Dialog hat in der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde Mümmelmannsberg eine lange Tradition. Seit 2010 initiierte Christiane Beetz regelmäßige christlich-islamische Begegnungsprojekte. Durch Pastor Stephan Thieme haben sich die Aktivitäten weiter intensiviert. Die liberale jüdische Gemeinde wurde zu einem festen Partner, eine dialogisch besetzte „Theologische Präsenz“ entstand, regelmäßig werden in den letzten Jahren interreligiöse Gottesdienste und interkulturelle Feste gefeiert. So fiel der Gemeinde und ihrem Bezirksausschuss die Entscheidung nicht schwer, als das Stadtteilkantorat mit Beginn des zweiten Corona-Lockdowns vorschlug, die Kirche in ein „Haus für alle“ zu verwandeln.

Durch die besondere Ausnahmeregelung für Orte der Religionsübung, die im Unterschied zu allen anderen Einrichtungen vom Lockdown ausgenommen waren, wurde die Evangelische Gemeinde in eine ungewollt privilegierte Situation versetzt: Niemand sonst im Quartier verfügte nun noch über vergleichbare Räumlichkeiten, in denen man sich „auf Abstand“ begegnen konnte. Hinzu kam, dass die beiden größten Räumlichkeiten über eine gute Be- und Entlüftung verfügten. So lag es nahe, in schweren Zeiten Solidarität zu zeigen und auch andere an dieser besonders begünstigten Situation teilhaben zu lassen – unabhängig von ihrer Religion und Herkunft.

Das Konzept

Binnen weniger Tage wurden Gemeindesaal und Kirche mit Sesseln und Sitzkissen in infektionssicherem Abstand ausgestattet. Zimmerpflanzen und von Kindern gespendete Sankt-Martins-Laternen verliehen den Räumen eine besonders einladende Atmosphäre. Ein weiterer Raum wurde mit Gebetsteppichen ausgestattet – auch dies ein Anblick, mit dem die evangelische Kerngemeinde durch vorangegangene Veranstaltungen bereits vertraut war.



(Fotos: Antje Meyer)

Vier Wochen lang, vom 24. November bis Weihnachten, sorgte ein Betreuungsteam täglich von 12.00 bis 18.00 Uhr für ein lückenloses Einhalten der Abstands- und Hygieneregeln. Zusätzlich stand für beratende und seelsorgerische Gespräche ein kompetentes interreligiöses Team zur Verfügung – darunter etwa Gaby Denker vom Seniorentreff, Sevgi Ünver vom Stadtteilkantorat sowie die Theologische Präsenz Mümmelmannsberg (Rabbiner Moshe Navon, Pastor Stephan Thieme und Imam Abu Ahmad Jakobi). Während also für das geistige, geistliche und seelische Wohl bestens gesorgt war, war eine Bewirtung aufgrund der geltenden Corona-Regeln nicht möglich. Stattdessen wurden kostenlose Heißgetränk-Gutscheine zweier ortsansässiger Bäckereien an die Besucher*innen ausgegeben.

Was bedeutet „alle“? Sicherheit geht vor!

Bei alledem stand die Sicherheit an erster Stelle. Eine besondere Herausforderung bestand deshalb darin, das richtige Maß an öffentlicher Ausstrahlung zu finden. Einerseits sollte das Angebot auch in jenen Teilen der Anwohnerschaft bekannt werden, die das Gemeindezentrum bisher noch nicht für sich entdeckt hatten. Andererseits durfte die Einladung aber auch nicht zu offensiv beworben werden, um die Besucherzahl und damit auch das Ansteckungsrisiken niedrig zu halten. Auf mediale Bekanntmachung wurde deshalb bewusst verzichtet und stattdessen auf Außenplakate und eine informelle „Mund-zu-Mund-Propaganda“ gesetzt.

Herzlich willkommen!

Vom 24.11. bis zum 24.12.
ist unser Gemeindezentrum
täglich von 12.00 bis 18.00 Uhr geöffnet.

Ein Haus für alle

Corona unterscheidet nicht zwischen Religionen und Kulturen.
Das Virus macht uns allen das Leben schwer. Viele sind einsam. Andere machen sich Sorgen um die eigene Gesundheit oder um Angehörige und Nachbarn.

Unser Gemeindezentrum verfügt über große Räumlichkeiten, die sich gut belüften lassen und in denen man gut Abstand halten kann. Wer sich an die Regeln hält, muss dort keine Angst vor Ansteckung haben. Und es darf als Ort der Religionsausübung geöffnet bleiben.

Diese Vorzüge möchten wir mit anderen Menschen teilen.

Wenn Sie...

- einen Moment der Stille suchen
- spüren wollen, dass Sie nicht allein sind
- ein bisschen Zeit für sich brauchen

kommen Sie gerne herein. Unsere Türen sind offen für alle!

Eine gemeinsame Initiative des Stadtteilkantorats, der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Mümmelmannsberg und des IKM Hamburg.
Das Stadtteilkantorat 2020 wird gefördert durch den Quartiersfonds des Bezirksamtes Hamburg-Mitte.



Herzlich willkommen!
Dies ist ein Haus für alle.
Treten Sie gerne ein!

A warm welcome!
This is a house for everyone.
You are welcome to enter!

Bienvenue !
C'est une maison pour tout le monde.
N'hésitez pas à entrer !

Witamy!
To jest dom dla każdego.
Proszę wejść!

Добро пожаловать!
Это дом для всех.
Пожалуйста, заходите!

Hoş geldi -niz!
Burası herkes için bir ev.
Lütfen içeri gelin!

أهلاً بك!
هذا منزل للجميع.
تفضل بالدخول!

خوش آمدید!
این خانه برای همه است.
خواهش میکنم بیا تو!

Gleichzeitig wurde die Anzahl der zulässigen Besucher*innen strikt begrenzt. An manchen Wochentagen wurde die Obergrenze von maximal 25 Personen erreicht oder nur leicht unterschritten. An den Wochenende hingegen blieb die Zahl der Besucher*innen in der Regel im einstelligen Bereich, wodurch umso intensivere und tiefgehendere Gespräche möglich wurden.

Gezielt eingeladen wurden die zweiten Klassen der Grundschule Mümmelmannsberg, die im „Haus für alle“ interreligiös und mit viel Abstand Advent feierten.



Was bleibt?

Auch wenn die Zahl der Besucherinnen und Besucher künstlich klein gehalten werden musste, ging von der Aktion „Ein Haus für alle“ ein deutliches Signal aus. Bei vielen Menschen im Stadtteil ist die Botschaft angekommen, dass dieses Gemeindezentrum nicht mehr länger als ein exklusiver Ort für evangelisch-lutherische Christ*innen betrachtet werden will, sondern dass es dabei ist, sich schrittweise in einen Ort der interkulturellen und interreligiösen Begegnung zu verwandeln.

Dieser Prozess wird weitergehen: In wachsendem Maße kann und wird das Gemeindezentrum zu einem Ort des kulturellen Brückenbaus und der gemeinschaftlichen Stadtteilkultur werden. Für die geplante Umgestaltung des Quartiers ergibt sich daraus eine wertvolle Zukunftsoption. Gemeinsam mit dem geplanten Sozialen Dienstleistungszentrum und der multifunktionalen Bewegungshalle kann das Gemeindezentrum zum kulturellen und religiösen Eckpunkt eines Dreiecks der öffentlichen Begegnungsorte werden, die in ihrer Gesamtheit ein reichhaltiges und vielfältiges Stadtteilleben ermöglichen.



„Ein Haus für alle“ war eine gemeinsame Initiative des Stadtteilkantorats, der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Mümmelmannsberg und des IKM Hamburg. Das Stadtteilkantorat 2020 wurde gefördert durch den Quartiersfonds des Bezirksamtes Hamburg-Mitte.

Anlage 4:

Pressespiegel

Gemeinschaft mit Zukunftsideen

Vor 50 Jahren entstand **MÜMMELMANNESBERG** auf der grünen Wiese

MÜMMELMANNESBERG „Ich brauche keine weiten Reisen machen, um ein fremdes Ich zu suchen, denn ich hab die ganze Welt vor meiner Tür“ sangen am vergangenen Mittwoch die Mitglieder des Stadtteilkanalatorates mit Stolz und Überzeugung. Anlass für das Mini-Konzert im Garten des Gemeinschaftszentrums war die Grundsteinlegung der Großraumsiedlung Mümmelmannsberg, die sich am 30. September zum 50. Mal jährte.

LENA JOHANNA PHILIPPI

„Ich arbeite seit 25 Jahren hier und in dieser Zeit hat sich in Mümmelmannsberg eine ganze Menge entwickelt. Es ist nun ein gewachsener Stadtteil und gleichzeitig hat man hier dieses Dorfgefühl. Man geht irgendwo hin und man kennt sich“, erklärte Birgit Sokolowski, Vorsitzende des Vereins „aktiv wohnen“. Auch Nur Gültepe ist glücklich in ihrer Siedlung: „Ich arbeite außerhalb, aber ich bin immer wieder froh, wenn ich nach Mümmelmannsberg zurückkomme,“ so die 22-Jährige. Allerdings: Gerade für Menschen im Alter von 18 bis 26 würden zentrale Räumlichkeiten fehlen. Es mangelt außerdem an der Belegung des Marktplatzes, Cafés und Restaurants und der deutschen Sprache als Brücke zwischen den Kulturen, waren sich die Anwesenden der Jubiläumsfeier einig. Zu-

Machen sich für Mümmelmannsberg stark: Nur Gültepe (l.) und Birgit Sokolowski,



Das Banner zum Jubiläum ist an vielen Orten zu sehen

Fotos: Philippi



Urkunde der Grundsteinlegung Mümmelmannsberg: Die Trägergesellschaft für das Bauvorhaben hatte die Neue Heimat Nord



dem betonte die ehemalige SPD-Bürgerschaftsabgeordnete Hildegard Jürgens (2011-2020) die seit mehr als 40 Jahren in der Großraumsiedlung lebt, wie wichtig ein Stadtteilhaus für Mümmelmannsberg sei.

„Niemand will diesen Stadtteil schönreden“

Außer all diesen Zukunftswünschen schwang auch das Ringen um altbekannte Probleme wie die verhältnismäßig hohe Kriminalität, das Gefühl an vielen Stellen sozial und beruflich abgehängt zu sein und Konflikte zwischen unterschiedlichen kulturellen Gruppen in Mümmelmannsberg mit. „Ungefähr 75 Prozent der Menschen hier haben einen Migrationshintergrund. Natürlich gibt es Probleme. Es gibt auch Leute hier, die sich radikalisieren. Niemand will diesen Stadtteil schönreden,“ räumte Sokolowski ein. Am Ende ginge es jedoch darum, sich darauf zu konzentrieren, was in Mümmelmannsberg positiv sei. Und da gäbe es „eine ganz starke Gemeinschaft. Wenn hier um etwas gekämpft wird, dann geht es um die Sache. Ganz unabhängig von Religion oder Kultur.“

Warum die Bewohner so an M

Die mächtigste **Großbausiedlung Hamburgs** feiert 50-jähriges Bestehen. Die Menschen

GENEVIÈVE WOOD

BILLSTEDT :: „Manchmal zweifele ich an dir, du tristes Viertel, aber wenn dich jemand verachtet und sagt: Ich könnte da nicht wohnen. Dann hat der verschissen, denn ich hänge an diesem lebenswerten sozialen Brennpunkt.“

Das singen die Männer und Frauen des Stadtteilkantorats Trimum über ihr Mümmelmansberg. Sie singen nicht nur, sie schmettern dieses Lied lautstark. Denn wer in Mümmelmansberg lebt, fühlt sich oft überhört und übergangen und hat immer auch damit zu kämpfen, dass das Gebiet, ein Teil Billstedts, ein mieses Image hat. Wer hier lebt, ist immer ein wenig trotzig. Gilt es doch ständig, die Wohnsiedlung zu verteidigen. Jetzt feiert „Mümmel“, wie die Bewohner ihr Viertel nennen, 50-jähriges Bestehen.

Am 30. September 1970 wurde der Grundstein für die Großwohnsiedlung mit 18.600 Bewohnern in 7300 Wohnungen gelegt. Es ist damit die größte Großwohnsiedlung der Hansestadt. Der Name leitet sich von der gleichnamigen Er-

zählung von Heidedichter Hermann Löns ab und bezieht sich auf die vielen Hasen, die vor dem Bau der Siedlung auf Wiesen und Obstplantagen lebten. Bereits 1964 begann Hamburg, die ersten Grundstücke auf dem heutigen Gebiet aufzukaufen. Das Quartier, das nach der Flutkatastrophe 1962 am Reißbrett entstand, wurde geplant, um möglichst schnell Wohnraum zu schaffen.

Große Feierlichkeiten wird es coronabedingt nicht geben, aber bis Sonntag wird etwa das Stadtkantorat mit 15 Klappstühlen für mögliche Zuhörer durch das Viertel touren. Der Verein „Aktives Wohnen“ hat unter anderem eine Fotoausstellung im Gemeindehaus organisiert und macht mit Flyern und Plakaten auf den Geburtstag aufmerksam. Diejenigen, die in der Siedlung wohnen oder arbeiten, wollen dem Rest Hamburgs mitteilen, dass es schöner ist, als viele denken. „Hier ist es wie auf dem Dorf, man kennt sich“, sagt Birgit Sokolowski vom Verein „Aktives Wohnen“.

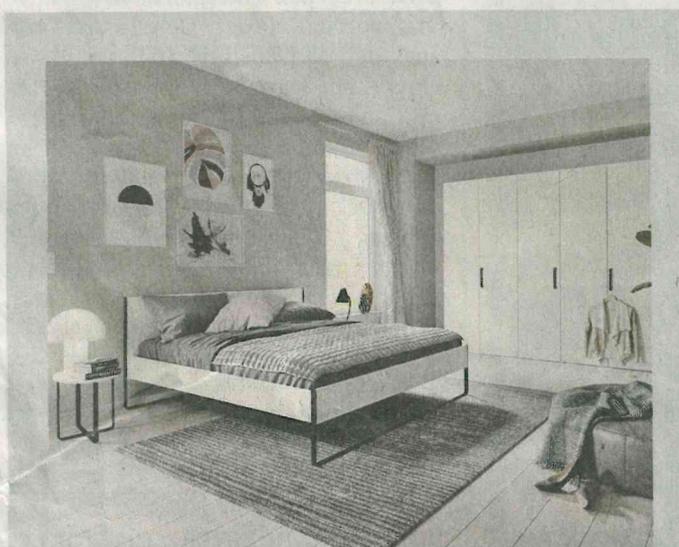
Das gilt natürlich nicht nur für Mümmelmansberg, wer sich in Hamburg auskennt, weiß: In vielen Stadttei-

len fühlen sich die Bewohner wie auf dem Dorf. „Aber hier ist man nur zu Fuß unterwegs, weil die Wege so kurz sind“, so Sokolowski. Für Nur Gültepe ist das Quartier Heimat. Die 22 Jahre alte Hotelkauffrau ist hier aufgewachsen, hat ihre Kindheit und Jugend hier verbracht und sagt: „Auch meine Kinder sollen einmal hier leben. Es gibt so viele Angebote für Kinder.“ Sie setzt sich dafür ein, dass sich mehr junge Erwachsene für das Quartier engagieren und dass es einen Treffpunkt für 18- bis 25-Jährige gibt.

Mix der Kulturen macht das Quartier so besonders

Anne Simon (78) zog aus Wellingsbüttel nach Mümmelmansberg, „weil es so schön grün gelegen ist.“ Der Mix der Kulturen sei es, was „Mümmel“ so besonders mache. „Hier ist die ganze Welt auf kleinem Raum“, sagt Pastor Stephan Thieme. 62,9 Prozent der Bewohner haben einen Migrationshintergrund. Das kann etwas Wunderbares sein, es kann aber auch etwas Trennendes sein. Denn „Deutsch ist kaum zu hören. Wenn in

ANZEIGEN-SONDERVERÖFFENTLICHUNG



Schlafzimmer-Möbel aus dem hülsta-Programm NEO,

50 Jahre Tepp

Poppenbüttler Traditionsunterne

Seit über 50 Jahren ist das Familienunternehmen Teppich Stark (teppich-stark.de) in Hamburg ein wichtiger Ansprechpartner rund ums Wohnen. In den 1970er-Jahren als Teppichbodenhandel gegründet, bietet das Geschäft mittlerweile neben Teppichen und Teppichböden auch andere Bodenbeläge an, wie etwa Par-



Unser wunderbarer sozialer Brennpunkt

50 JAHRE MÜMELMANNSSBERG

Warum die Bewohner ihr „Mümmel“ trotz aller Probleme so lieben

Von STEPHANIE LAMPRECHT

Sozialer Brennpunkt oder geliebtes Dorf? Graue Hochhausiedlung oder lebenslanges Zuhause? Mümmelmannsberg kann man aus sehr verschiedenen Blickwinkeln betrachten. Fest steht nur: Am 30. September 1970 wurde der erste Spatenstich getan für eine Großsiedlung auf der grünen Wie-se. 50 Jahre später trifft die MOPO Bewohner, die um die Probleme wissen - und trotzdem nirgendwo sonst leben möchten.

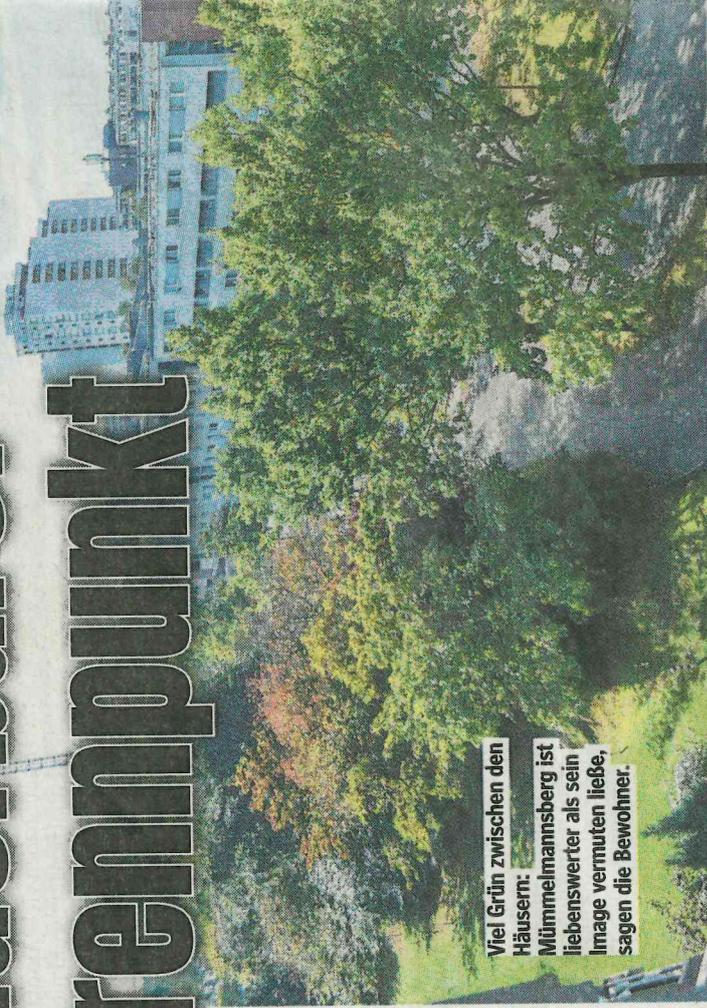
„Mein wunderbarer, liebenswerter... soziaaaler Brennpunkt!“, singen die Mitglieder des Stadtreilkanorates und nehmen musikalisch das Image ihres Stadtteils auf die Schippe. Jeder, der in Mümmelmannsberg wohnt, weiß: In den Köpfen der übrigen

nen Treffpunkt für Leute über 18.“

Anne Simon (78) ist Künstlerin - wo andere eine schöne Hochhausiedlung für 18.600 Menschen sehen, sieht sie „einen Schmetterling zwischen zwei grünen Oasen“. Tatsächlich ragen die Wohntürme zwischen der Glinde Au und den Boberger Dünen in den Himmel. Unfassbare 4,88 Euro kostet hier der Quadratmeter. „Die Stadt nutzt Mümmelmannsberg als Ankommenstandort auch für Flüchtlinge“, stellt Wolf-dietrich Thürmagel (79), Miet-ter der ersten Stunde, lakoni-sch fest: „Darum werden die Mieten hier niedrig ge-halten.“

Für 110 Millionen Euro sa-niert die Saga gerade die Siedlung, die zu Billstedt ge-hört, von innen und außen, viele Fassaden erstrahlen be-reits in hellen Farben. Über

Viel Grün zwischen den Häusern: Mümmelmannsberg ist liebenswerter als sein Image vermuten ließe, sagen die Bewohner.



Heidi Ziolkowski (81) im Atelier der „Frauenmalgruppe Wir“



In Mümmelmannsberg aufgewachsen und froh darüber: Nur Gültepe (22)



*Interreligiöse Liebe:
Anima Awudu-Denteh
und ihr Mann Ali lernten
sich vor 30 Jahren in
Hamburg kennen. Sie ist
im Kirchenvorstand,
er im Moscheevorstand.*

Glaube, Liebe, Hoffnung

Ausgerechnet zu Coronazeiten geht für einen evangelischen Pastor und seine Gemeinde in Mümmelmannsberg ein Wunsch in Erfüllung: Sie öffnen ihr Gotteshaus für Andersgläubige. Damit wollen sie ein Zeichen gegen Einsamkeit und für mehr Zusammenhalt setzen.

TEXT: BIRGIT MÜLLER
FOTOS: MAURICIO BUSTAMANTE

Schade, den Rabbi habe ich verpasst. Dafür sitze ich mit Imam Jakobi und Pastor Thieme in einem dieser gemütlichen Sessel, die den ehemals funktionalen Gemeindesaal wohnlich machen. Wir philosophieren über Gott, Allah und die Gesellschaft. In gebührendem Abstand, versteht sich.

Corona war hier wie ein Katalysator: Für ein paar Wochen vor Weihnachten wurde das evangelische Gemeindezentrum offiziell ein Haus für alle. Und womöglich bleibt es dabei. Der Wunsch von Stephan Thieme und seiner Gemeinde ist es seit Langem, auch Menschen anderen Glaubens eine Heimat zu bieten. Deshalb kümmern sich jetzt manchmal Rabbi Moshe Navon und Imam Abu Ahmed Jakobi um die Besucher*innen. An diesem Nachmittag haben es sich zwei Männer und eine Frau in einer anderen kleinen Sitzgruppe gemütlich gemacht. Nur für einen kleinen Schnack – gegen die Einsamkeit.

Und an der Tür steht jetzt eine junge Familie, die Frau trägt Kopftuch. „Salam aleikum!“, ruft ihr Mann. „Oh, der ist für dich, Abu Ahmed“, sagt Pastor Thieme. Der junge Mann stellt die Familie auf Deutsch vor, sagt, dass sie ursprünglich aus Afghanistan kämen. „Stimmt es, dass hier jetzt was Interreligiöses passiert?“, fragt er. „Das interessiert uns.“ Ich drehe mich zu Pastor Thieme um. Er lächelt zufrieden in sich hinein. Genau so hatte er sich das immer vorgestellt.

Ich habe Stephan Thieme vor einem Jahr kennengelernt. Keine Ahnung, warum ich am Telefon war, als er anrief. Dass für die Trauerfeier von unserem Verkäufer Valentin alles organisiert sei, sagte er: Die Seniorinnen würden Kuchen backen, er würde eine Predigt halten, der Imam ebenso. Ach so, der Rabbi habe sich wegen Krankheit entschuldigt ... „Moment“, versuchte ich verwirrt einzuhaken. „Aber der Valentin war doch gar kein Moslem ... oder Jude ..., soweit ich weiß ...“ Stephan Thieme lachte. Das sei bei ihnen „in Mümmel“ halt so.

Etwa 20 Gäste waren damals zu Valentins Trauerfeier in die Kirche gekommen. Wenige von ihnen hatten den Verstorbenen wirklich gekannt. Er stand erst seit einem halben Jahr auf seinem Verkaufsplatz. Trotzdem wirkten die Menschen traurig. Imam Jakobi sprach über das Leben, in dem wir „nur im Transit“ seien, und über das Leben nach dem Tod.

Dass ein muslimischer Geistlicher predigte, schien in dieser Kirche völlig normal zu sein. Beim anschließenden Kaffeetrinken lernte ich Anima Awududenteh und ihren Mann Ali kennen.

Völlig normal: Imam Jakobi predigt im evangelischen Gemeindezentrum in Mümmelmannsberg.



Pastor Stephan Thieme, Imam Abu Ahmed Jakobi und Rabbi Moshe Navon (von links) wollen den Zusammenhalt in Mümmelmansberg stärken.



Beide stammen aus Ghana, haben sich aber erst hier kennengelernt, vor 30 Jahren. „Es war Liebe auf den ersten Blick“, sagt Ali Awudu. Dass sie Christin ist und er Moslem, das habe immer die anderen erstaunt, die beiden finden das nicht weiter bemerkenswert. „Auch in Ghana leben Christen und Moslems zusammen – oft sogar im selben Haus“, sagt Ali Awudu. Seine Frau ist Mitglied im Kirchenvorstand, er im Moscheevorstand.

Ihre drei Kinder konnten sich aussuchen, für welche Religion sie sich entscheiden. Die beiden älteren Jungs haben sich für den Islam entschieden. „Meine Tochter ist noch in der Findungsphase“, sagt Anima Awudu-Denteh. Ein Problem ist es für sie nicht, wer welche Religion lebt. „Wir feiern sowieso alle Feste zusammen.“

Eine Selbstverständlichkeit ist das interreligiöse und kulturelle Zusam-

menleben in Mümmelmansberg natürlich noch lange nicht. „Die ganze Welt lebt hier auf engstem Raum“, sagt Stephan Thieme. „Das birgt viel Konfliktpotenzial und eine Riesenchance.“

„Das wird ein langer Prozess.“

IMAM ABU AHMED JAKOBI

In anderen Worten hatte ich den Satz auf der Trauerfeier schon mal gehört: „Wer sich den vielen Kulturen und unterschiedlichen Menschen verschließt, der ist verloren“, hatte da eine Frau gesagt. „Wer sich öffnet, gewinnt einen Schatz.“ Deswegen arbeiten der Pastor, der Rabbi und der Imam schon seit ein

paar Jahren zusammen, um eine gemeinsame Kultur zu entwickeln. Denn sie wissen, dass es im Stadtteil viele Jugendliche gibt, die orientierungslos sind. Und alle drei sind besorgt, dass sie sich radikalieren könnten.

„Ein Haus für alle ist deshalb wichtig, damit wir nicht auseinanderfliegen“, sagt Thieme. Und er holt aus: „Als der Stadtteil in den 1970er-Jahren hochgezogen wurde, war die Leitkultur noch deutsch und evangelisch“, sagt er. Und deswegen sei die Kirche auch mitten in den Stadtteil gebaut worden. Aber die Zeiten haben sich längst geändert. Von 19.000 Bewohner*innen waren anfangs 13.500 evangelisch.

Heute zähle die Gemeinde noch 2300 Mitglieder. 70 Prozent der Menschen im Bezirk Mitte haben inzwischen einen Migrationshintergrund, und viele gehören einer anderen Religion an. „Welche Funktion sollte da ein Gemeindezentrum, auf dem ‚evangelisch‘ steht, in der Zukunft noch haben?“, fragt Thieme und beantwortet es selbst. „Das Gemeindezentrum sollte ein Ort für die religiösen und sozialen Fragestellungen des Stadtteils sein.“ Zumal es in Mümmelmansberg keine Moschee oder Synagoge gebe.

Schon vor drei Jahren hat er deshalb Imam Jakobi und Rabbi Navon gefragt, ob sie nicht enger zusammenarbeiten wollten. Sie bekamen sogar Honorarmittel, die jetzt allerdings auslaufen.

Viel ist seitdem passiert. Ein Stadtteilkantorat gibt es, in dem Menschen aus unterschiedlichen Religionen und Kulturen Musik machen. Eine muslimische Jugendgruppe trifft sich regelmäßig und auch eine interreligiöse Jugendgruppe. Da geht es um Familie, Werte, Sinn und den Glauben.

Neulich hatten sie gerade wieder via Internet eine Konferenz und diskutierten über Meinungsfreiheit. Dazu lasen sie religiöse Texte und den entsprechenden Artikel im Grundgesetz. Ein brisantes Thema. Die Muslim*innen spüren im Alltag immer wieder einen enormen Druck, wenn es um Islamismus geht. Beispielsweise als in Paris der Lehrer Samuel Paty, der die Moham-

med-Karikaturen in seinem Unterricht gezeigt hatte, enthauptet wurde.

Imam Jakobi gibt mir die Telefonnummer einer jungen Muslimin. Linah, 18, hat gerade Abitur gemacht und will Lehrerin werden. Eine junge, wissenshungrige Frau, die, wie sie sagt, durch den Koranunterricht gelernt hat, ihren Glauben besser zu verstehen und logisch zu denken.

„Im Unterricht bei Imam Jakobi nehmen wir die Suren und betrachten sie von allen Seiten, betrachten den historischen Hintergrund und was sie für uns heute bedeuten“, sagt sie in unserem Skype-Gespräch. „Das logische Denken bringt mich nicht nur in meinem Glauben weiter, das hat mir sogar im Deutschunterricht geholfen.“

Wenn sie etwas von Anschlägen höre, sei sie traurig und wütend. „Wenn es islamistische sind, zieht sich mir alles zusammen. Islamismus ist eine Ideologie, keine Religion. Aber wer kann schon zwischen Islamismus und Islam unterscheiden?“ Sie leide unter den latenten Unterstellungen gegenüber ihrer Religion, habe immer das Gefühl, sich nach islamistischen Terroranschlägen rechtfertigen zu müssen. „Dabei hat Gewalt und Terror mit mir und meinem Glauben nicht das Geringste zu tun.“

Es wird viel Zeit brauchen, bis „das zarte Pflänzchen Vertrauen“ gewach-

sen ist, glauben Abu Ahmed Jakobi und Stephan Thieme. Hilfreich seien dabei ihre gemeinsamen Veranstaltungen. Beispielsweise interreligiöse Einschulungsgottesdienste. Zum Abschluss hatte Imam Jakobi die Kinder gefragt, ob

„Die Menschen werden bei ihrer Sehnsucht gepackt.“

PASTOR STEPHAN THIEME

sie die Eröffnungssure kennen. „Das ist so etwas wie das Vaterunser für Muslime“, sagt er. Mit den muslimischen Kindern habe er dann die Sure gesungen. „Dann lag der Ball bei den Christen.“ Und Pastor Thieme fragte die Kinder, wer das Vaterunser kennt – und sprach es mit den christlichen Kindern.

Vielleicht sei die Einschulungsfeier für die muslimischen Eltern und Kinder noch wichtiger gewesen als für die christlichen, vermutet Imam Jakobi. „Sie fühlten sich und ihre Religion anerkannt und repräsentiert. Das hilft beim Kontakt zwischen den Kindern und den Lehrern, den Kindern unter-

einander und zwischen den Eltern und den Lehrern.“

Denn natürlich sei das alles nicht nur ein religiöses, sondern auch ein soziales Thema. Jakobi ärgert sich übrigens darüber, dass immer noch gesagt werde, im Bezirk Mitte hätten 70 Prozent der Menschen einen Migrationshintergrund. „Dabei leben viele schon in der dritten Generation hier. Schon ihre Eltern sind hier geboren“, sagt er. Das seien doch Hamburger*innen.

Die beiden Geistlichen wissen, dass es dauern wird, bis sie ihren Schatz wirklich heben werden. „Das wird ein langer Prozess“, sagt Imam Jakobi. „Wir brauchen Geduld und müssen die Leute dafür begeistern“, sagt Stephan Thieme.

Die große Hoffnung des Pastors: Eines Tages werde es im Gemeindezentrum nicht mehr drei evangelische Pfarrstellen geben, sondern eine Stelle für einen Pastor, eine für einen Rabbi und eine für einen Imam. Hat er keine Sorge, dass er auf seinem Weg Gemeindeglieder verlieren könnte?

„Eher nicht“, sagt Thieme. „Es kommen sogar neue hinzu, Menschen, die der Kirche vor Enttäuschung den Rücken gekehrt haben. Jetzt langsam werden sie bei ihrer Sehnsucht gepackt und sagen: ‚Da gehen wir mal schnuppern.‘“ ●

Für Hamburger Und für alle Anderen.

Passt.



RYMHART
ORIGINAL TROYER